



Review

Author(s): P. W. Schmidt

Review by: P. W. Schmidt

Source: *Anthropos*, Bd. 21, H. 5./6. (Sep. - Dec., 1926), pp. 1044-1045

Published by: [Anthropos Institut](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/40444841>

Accessed: 16-12-2015 02:53 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Anthropos Institut is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Anthropos*.

<http://www.jstor.org>

Das vorliegende Werk bringt die Geschichte des Schattentheaters im Morgen- und Abendland, seine Wanderung vom fernen Osten bis in die westlichen Länder. Durch eingehendes, langjähriges Studium war GEORG JACOB imstande, diese umfassenden, weitverzweigten Gebiete klar zu überschauen. Auf seinem eigenen Arbeitsgebiet, dem Islam, hat er die Schattenspielkunst durch eine Reihe wissenschaftlicher Publikationen wesentlich gefördert. Die Darstellung der Geschichte des Schattentheaters im Islam (S. 37—156) bildet unter sorgfältiger Verarbeitung der Forschungsergebnisse anderer Orientalisten (besonders KAHLE, KUNOS, LITTMANN, v. LUSCHAN, RITTER) das Kernstück des ganzen Buches. Glücklicherweise verbindet sich hier philologische Exaktheit und wissenschaftliche Genauigkeit mit feinsinniger Darstellungsweise, die dem Ganzen einen lebendigen, künstlerischen Eigenheit nicht entbehrenden Stil verleiht. Für den ostasiatischen (S. 7—22) und den indischen (S. 23—35) Kulturkreis ist der Verfasser im wesentlichen auf die von den Vertretern dieser Fächer betriebenen Forschungen angewiesen; gleichwohl bringt diese Verarbeitung, die eine künstlerische Note lebensvoll gestaltet, insofern eine beachtenswerte Förderung, als das Schattenspiel dieser Kulturkreise unter Hervorkehrung der leitenden Gesichtspunkte, des ihm Typischen und des ihm mit anderen Kulturen Gemeinsamen, in den großen Rahmen der Geschichte des Schattentheaters überhaupt eingespant wird.

Nach diesem Gesichtspunkt wird auch das abendländische Schattenspiel in diesen Kreis eingeschlossen. Die neuen Belege lassen es außer Zweifel, daß das abendländische Schattenspiel, das ja keine sporadische Erscheinung ist, aus dem Orient stammt. Die ältesten Zeugnisse aus der Mitte und dem Ende des 17. Jahrhunderts weisen nach Unteritalien, wo es aus Tripolis, Tunis oder Griechenland entlehnt sein wird. Führendes Volk brachte im 17. Jahrhundert das Schattentheater von Italien über die Alpen nach Norden. In Frankreich verfeinerte sich die Kunst, französischem Geschmack gemäß; und diese Salon-Schattenspiele hatten zu Ende des 18. Jahrhunderts als *ombres chinoises*, da man sie aus China herleitete, europäischen Ruf erlangt. In Deutschland finden wir, früher als in Frankreich, die Schattenbühne als Volksbelustigung. HERDER'schen und GOETHE'schen Anregungen folgend, knüpften dann die Romantiker und später die schwäbische Dichterschule daran an. Gerade das Schattenspiel mußte durch das Romantische und Magische auf diese Dichterkreise einen tiefen Einfluß ausüben. Und diese Einwirkung tritt bei den Brüdern BRENTANO, bei ACHIM v. ARNIM und besonders bei der schwäbischen Dichterschule hervor. Die 1907 gegründete Schwabinger Schattenbühne erstrebte, im Schattenspiel reiche künstlerische Möglichkeiten erkennend, künstlerische Neubelebung und errang beachtenswerte Erfolge. Dieser Teil über die Geschichte des Schattentheaters im Abendland bringt zum erstenmal den Versuch einer geschichtlichen Darstellung, wozu eine Menge weit verstreuter Belege aus älteren Werken mühsam gesammelt werden mußten.

Dem Werke beigelegt ist eine chronologisch angeordnete, alle Verbreitungsgebiete des Schattentheaters berücksichtigende Bibliographie (S. 225—284), die, von ungeheurer Belesenheit zeugend, an und für sich schon eine willkommene Gabe ist, deren Grundlage allerdings JACOB's „Erwähnungen des Schattentheaters in der Weltliteratur“ ist. Zur Veranschaulichung sind einige ausgezeichnet gelungene Farbentafeln und eine Menge Textabbildungen von künstlerisch bedeutsamen Schattenspielfiguren beigegeben.

In jeder Beziehung läßt vorliegendes Buch nach dem Stande unseres jetzigen Wissens nichts zu wünschen übrig und ist das für die Geschichte des Schattentheaters grundlegende Werk.

Dr. OTTO SPIES — Bonn a. Rh.

Frazer, Sir James George. *The Worship of Nature*. Vol. I. MACMILLAN & Co., Ltd., St. Martin's Street, London 1926. XXVI + 672 SS. Oktav. Preis: Sh. 25.—.

Es ist erstaunlich, daß der unermüdliche Sir JAMES G. FRAZER, der sein neues großes Sammelwerk „*The Belief of Immortality and the Worship of the Dead*“ erst bis zum dritten Band geführt hat, bereits wieder mit dem ersten Band eines auf zwei

Bände geplanten Sammelwerkes über „The Worship of Nature“ auf dem Plan ist. Wir haben auch hier wieder eine reiche Schatzkammer wertvollen Materials vor uns, das allerdings in aller Breite dahingelegt wird, noch dazu erweitert durch mancherlei oft nahezu dichterische Einleitungen und Intermezzi, die FRAZER einstreut. Fast könnte es auch scheinen, als ob mit diesem Werk die alte Schaffenskraft FRAZER's doch schon nachlasse; denn an dem Umfang der sonstigen Werke FRAZER's gemessen, könnte eine wirklich erschöpfende Darstellung der Naturverehrung in zwei Bänden nicht gegeben werden. Tatsächlich liegen auch in dem vorliegenden Bande, der den Himmels- und Erdkult darstellen soll, bereits beträchtliche Lücken vor. Hier gelangen von den Indogermanen nur die „Aryan Peoples of Antiquity“, Vedische Inder, Iranier, Griechen und Römer zur Darstellung, von den ost- und mittelasiatischen Völkern nur die Chinesen und die Koreaner, so daß also die bedeutungsvollen und reichen Formen der uralaltaischen Völker nicht vorgeführt werden. Von den Naturvölkern sind nur die von Afrika behandelt, und es fehlen vollständig die von Vorder- und Hinterindien, Indonesien, Ozeanien, Australien und Amerika. Bei der Darstellung des Erdkultes sind fast die gleichen Lücken vorhanden; die Einfügung von Vorderindien mit 20 und Amerika mit 13 Seiten füllen sie nur höchst ungenügend aus. Von dem dritten Teil, der den Sonnenkult behandelt, weiß man nicht, ob er nicht im zweiten Bande fortgesetzt wird, so daß ein Urteil über die Vollständigkeit hier noch nicht möglich ist. In der Einleitung trägt FRAZER ganz den gleichen alten billigen Evolutionismus vor, den man von ihm gewohnt ist; über die neuere historische Richtung, die in Deutschland, England und Nordamerika längst über ihn hinausgegangen ist, erfährt man bei ihm nichts. Amüsant ist auch die lächelnde Ironie, mit der der alte Skeptiker, der FRAZER im Grunde seines Herzens ist, alle, eigentlich auch seine eigenen Meinungen vorträgt. P. W. SCHMIDT, S. V. D.

Söderblom Nathan, Dr. Erzbischof von Upsala. *Das Werden des Gottesglaubens.* 2. Aufl. 361 SS. Leipzig. J. C. HINRICH'sche Buchhandlung.

Unter dem obigen Titel hat der gelehrte Erzbischof von Upsala, der frühere Professor der Religionswissenschaft an der Universität Leipzig, Dr. NATHAN SÖDERBLOM, im Jahre 1916 ein Werk in deutscher Bearbeitung und Erweiterung erscheinen lassen, das bereits im Jahre 1914 unter dem Titel „Gutstrons Uppkomst!“ in schwedischer Sprache erschienen war. Von diesem bedeutsamen Werk liegt hier die zweite Auflage vor. Wir haben in derselben mit dem nicht allzu häufigen Fall zu tun, daß sie, „auf einen in den Zeitverhältnissen durchaus begründeten Wunsch des Herrn Verlegers hin, die 398 Seiten der ersten Auflage auf 361 Seiten zurückgehen läßt, während sonstige Veränderungen so wenige wie möglich“ gemacht wurden. Beides mag in der Tat in den äußeren Zeitverhältnissen eine gewisse Begründung haben, durchaus aber nicht in dem hier in Betracht kommenden inneren Charakter des seit 1916 verflossenen Jahrzehnts. Dr. SÖDERBLOM's Werk war damals von erheblicher Bedeutung, insofern es mitwirkte, neue wichtige Dinge in der Erforschung der Anfänge der Religion zur Geltung zu bringen. Ich habe das seinerzeit in einer eingehenden Besprechung des Werkes in dieser Zeitschrift⁶ dargelegt, zugleich mit den Einwendungen, die ich machen zu müssen glaubte. Dr. SÖDERBLOM schreibt von dieser Besprechung in der zweiten Auflage (S. 187, Anm.): „Die ungemein wertvollen und gelehrten Seiten, welche Pater W. SCHMIDT . . . der ersten Auflage meines Buches gewidmet hat, habe ich wiederholt genau studiert. Ich finde, daß der Urheber⁷ einen größeren Platz im Ursprung des Gottesgedankens einnimmt, als ich ihm zugeteilt habe. Aber die Stadien können mich nicht überzeugen. Auch im klaren Licht der Geschichte zeigen sich genau unterschiedene Stadien im Gottesgedanken als ziemlich illusorisch. Man kann klar abgegrenzte Typen nacheinander nicht unterscheiden. Noch schwieriger muß es sein, die Vorstellungen der Primitiven in eine Reihe von aufeinanderfolgenden durch Einwanderung, Übereinander-

⁶ „Anthropos“ X—XI (1915—1916), S. 668—680.

⁷ [Der Hochgott der Primitiven].